

Alltag in der „Volks- und Leistungsgemeinschaft“ der NS-Zeit

Lebenserhaltung – DAF – KdF – WHW

TOWN



Veränderungen nach dem „Anschluss“

Die Erwartungen an den Nationalsozialismus waren hoch, da die Versprechungen, wie sie in der NS-Propaganda gegeben wurden, entsprechende Wünsche in der Bevölkerung wachriefen. Man hatte die Situation in Deutschland vor Augen, wusste von den wirtschaftlichen Verbesserungen und hoffte auf eine solche Entwicklung in Österreich.

Es kam mit der Einführung der Reichsmark (RM) im April/Mai 1938 zu einer Preissteigerung. Die Nachfrage nach Produkten, die es im „Altreich“ nicht gab, und die Umstellung der Währung von Schilling in Reichsmark ließ dies begrenzt zu. Die Einwohner Wiener Neustadts fürchteten daher weitere Anstiege, was vermutlich auch politischen Unmut mit sich gebracht hätte, weshalb die neuen politisch Verantwortlichen eine so genannte „Preisüberwachung“ verkündeten, die eine Preissteigerung verhindern sollte. Der Lohnanstieg durch die Anpassung an das Deutsche Reich machte die leicht erhöhten Lebenserhaltungskosten wieder wett.

Der durchschnittliche Stundenverdienst eines gelernten Arbeiters in der Metallindustrie lag (in Wien) bei 90 bis 100 Reichspfennig (= 1 RM) brutto.

Preise der wichtigsten Lebensmittel für Wiener Neustadt 1938 (in Reichsmark)
mit Kennzeichnung der lokalen Preissteigerung (kursiv) und -senkung (fett) ab März 1938

	Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Dez.
Rindfleisch (1 kg)	3,2		2,13								
Kalbfleisch (1 kg)	3,4		2,13	2,27							
Schweinefleisch (1 kg)	3,2		2,13								
Butter (1 kg)	4		2,67								
Kartoffel (1 kg)	0,16		0,11			0,23	0,18	0,11	0,09		
Milch (1 l)	0,42		0,28								
Ei (1 Stück)	0,17	0,12	0,07		0,08				0,10	0,12	
Weizenmehl (1 kg)	0,71		0,47					0,48			
Roggenmehl (1 kg)	0,46		0,31								

Arbeit im NS-Staat

Nach den Jahren der hohen Arbeitslosigkeit in den frühen 1930er Jahren war die Not bei vielen Familien immer noch groß. Eine erhebliche Anzahl von Menschen war auf staatliche Unterstützung angewiesen gewesen und wurde nun in den Arbeitsprozess integriert. Dabei erhielten ungelernte Arbeiter und Langzeitarbeitslose meist in der Bauwirtschaft eine Arbeitsstelle, wo sie Hilfsarbeiten durchzuführen hatten. Die NS-Führung wollte die Arbeitslosenrate nicht nur senken, sondern auf null Prozent bringen und damit das Propaganda-Versprechen, dass jeder Arbeit erhalten werde, einlösen.

Der so genannte „Bettel“ (zum Beispiel durch Musizieren auf der Straße) wurde gänzlich verboten. Was „ehrliebe Arbeit“ ist, bestimmte der Staat. Arbeitsunwilligkeit wurde im NS-Staat bestraft und konnte sogar zur Haft in einem Konzentrationslager führen („Arbeitsscheue“). Daher nahmen die Menschen die ihnen vom Arbeitsamt zugewiesenen Stellen an – ohne Ansprüche zu stellen bzw. wählerisch zu sein.

Die arbeitende Bevölkerung wurde unter der NS-Herrschaft in der am 10. Mai 1933 gegründeten „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) gleichgeschaltet. Sie sollte eine „Volks- und Leistungsgemeinschaft“ bilden, in der Arbeiter und Angestellte vereinigt sind. Die DAF war aber keine gewerkschaftliche Interessensvertretung, keine Gewerkschaft im traditionellen Sinn (als Vertretung für die Rechte der Arbeiterschaft gegenüber der Unternehmerschaft). Die Beschäftigten wurden vielmehr von der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) und der DAF völlig vereinnahmt. Die DAF wurde zur Massenorganisation.

Kraft durch Freude

Innerhalb der DAF bestand seit 1933 die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF). Diese bot den Menschen damals sehr attraktive Programme und „Belohnungen“ für ihre Arbeitsleistung an. Man stellte zum Beispiel die Möglichkeit des Kaufs eines Personenkraftwagens oder Urlaubsreisen (Kreuzfahrten bzw. Fernreisen) in Aussicht. KdF-Mitglieder konnten ein umfangreiches Freizeitprogramm konsumieren: Theateraufführungen, Sportveranstaltungen, Autobusfahrten etc.



Wandtafel der DAF aus Blech, o. J.
© Privatbesitz Hadl (Foto Werner Sulzgruber)



Kennzeichen der Mitgliedschaft bei der DAF, 1938
Quelle: WNZ, 6. August 1938, S. 10.

© Werner Sulzgruber

Fragen:

Welche Lebensmittel konnte sich ein Arbeiter mit seinem Tages-/Wochen-/Monatslohn wohl regelmäßig leisten?

Welche Grundnahrungsmittel wurden nach dem „Anschluss“ trotz der „Preisüberwachung“ teuer?

Welche Berufsgruppen sind auf der DAF-Wandtafel dargestellt?

Welchen menschlichen Bedürfnissen kam das KdF-Angebot nach?

Welche Vorteile brachte wohl eine NSDAP-Mitgliedschaft für die Nutzung des KdF-Angebots?

Warum zerplatzte der Traum vieler Sparer auf einen „Volkswagen“ oder Ähnliches?



Wertmarke des KdF-Betriebsports, ca. 1940
© Privatbesitz Wrenkh

Alltag in der „Volks- und Leistungsgemeinschaft“ der NS-Zeit
Lebenserhaltung - DAF - KdF - WHW

Damit wurde aber der Alltag der Arbeiter vollends vom Nationalsozialismus „beansprucht“: nämlich sowohl die Arbeitszeit als auch die Freizeit. Das breite KdF-Angebot war zweifellos sehr verlockend und stillte das Bedürfnis nach Freizeitvergnügen, Kulturellem und Zielen in der Zukunft.

Das Winterhilfswerk

Von großer Bedeutung für die Beurteilung der Sozialpolitik des Nationalsozialismus war das Winterhilfswerk (WHW) der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Dabei handelte sich um eine jährlich durchgeführte Unterstützungsaktion für die Bevölkerung. Durch Spendenaufrufe und Sammlungen wurden Lebensmittel und Sachgüter zusammengetragen und an Bedürftige verteilt.

Am Beginn der Winterhilfe 1938/39 kam es im Kreis Wiener Neustadt beispielsweise zur monatlichen Verteilung von 112.000 kg Roggenmehl, 38.000 kg Hülsenfrüchten, 30.400 kg Schmalz und Fett, 30.000 kg Kartoffeln, 15.200 kg Zucker, 11.200 kg Reis, 7.600 kg Weizenmehl, 7.600 kg Malzkaffee und 2.600 kg Konserven unterschiedlichen Inhalts. Es handelte sich also um enorme Mengen allein im Bereich der Lebensmittelspenden.

In Wiener Neustadt kamen Sachgüter allerdings im Winter 1938/39 nicht nur durch Spenden aus der Bevölkerung zustande, sondern es wurden auch im Rahmen der „Arisierungen“ Güter aus jüdischen Geschäften und Privatwohnungen an die NSV weitergegeben. Diese beschenkte dann die Bevölkerung mit diesem Raubgut. Abgesehen davon stammte der Großteil der Waren aus privater, mehr oder weniger freiwilliger Spenderhand. Viele Bürger der Stadt waren damals bereit – obgleich sie selbst oft sehr wenig besaßen, aber aufgrund ihrer Erfahrungen aus den Zeiten der drückenden Not der Nachkriegszeit nach dem Ersten Weltkrieg und der 1920er Jahre – Mitmenschen, die Hilfe brauchten, eine gute Tat bzw. einen sozialen Dienst zu erweisen. In Wiener Neustadt wurden die Bewohner in Zeitungen und über das Radio (den „Volksempfänger“) aufgerufen „Opfer für hungrige Volksgenossen“ zu bringen. Kinder und Jugendliche gingen mit Spardosen von Tür zu Tür, um die Menschen direkt, persönlich anzusprechen. Spender erhielten kleine Geschenke als Dankeschön, wie zum Beispiel Spielfiguren, Anstecker, Klebe-Etiketten, Bildchen etc.



Klebe-Bildchen des WHW, 1938/39
© Privatbesitz Sulzgruber

Fragen:

Wer war von den Unterstützungsleistungen des WHW ausgeschlossen?

Wie kann der Leitspruch „Ein Volk hilft sich selbst!“, wie er im WHW verwendet wurde, interpretiert werden?

Warum war das Spenden manchmal doch nicht ganz freiwillig? Das heißt, wie konnte es von der NSV interpretiert werden, wenn jemand nie etwas gab und Ersuchen stets ablehnte?